



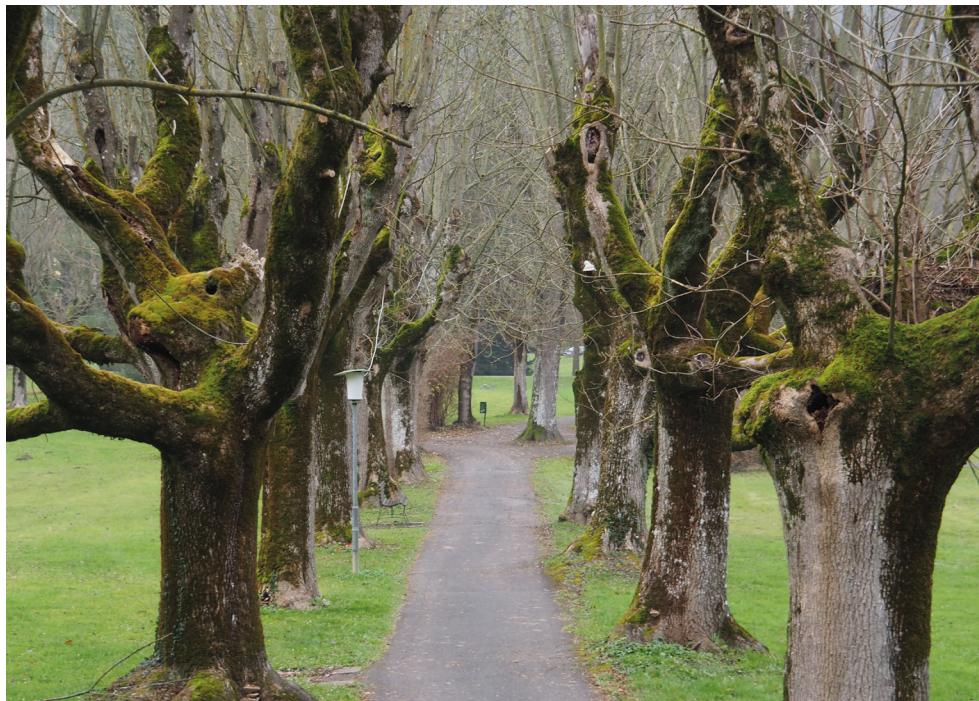
Psychotherapiewissenschaft
in Forschung, Profession und Kultur

Band 33

Bernd Rieken, Reinhold Popp, Paolo Raile (Hrsg.)

Eco-Anxiety – Zukunftsangst und Klimawandel

Interdisziplinäre Zugänge



WAXMANN

Psychotherapiewissenschaft in Forschung, Profession und Kultur

Schriftenreihe der
Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien

Herausgegeben von Bernd Rieken

Band 33

Die Sigmund-Freud-Privatuniversität in Wien ist die erste akademische Lehrstätte, an der die Ausbildung zum Psychotherapeuten integraler Bestandteil eines eigenen wissenschaftlichen Studiums ist. Durch das Studium der Psychotherapiewissenschaft (PTW) wird dem Umstand Rechnung getragen, dass Psychotherapie eine hoch professionelle Tätigkeit ist, die – wie andere hoch professionelle Tätigkeiten auch – neben einer praktischen Ausbildung eines eigenen akademischen Studiums bedarf. Das hat zur Konsequenz, dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit ihr nicht mehr ausschließlich den Nachbardisziplinen Psychiatrie und Klinische Psychologie mit ihrer nomologischen Orientierung obliegt, sodass die PTW als eigene Disziplin an Konturen gewinnen kann.

Vor diesem Hintergrund wird die Titelwahl der wissenschaftlichen Reihe transparent: Es soll nicht nur die Kluft, welche zwischen Psychotherapieforschung und Profession besteht, verringert, sondern auch berücksichtigt werden, dass man der Komplexität des Gegenstands am ehesten dann gerecht wird, wenn neben den üblichen Zugängen der Human- und Naturwissenschaften auch Methoden und/oder Fragestellungen aus dem Bereich der Kultur-, Sozial- und Geisteswissenschaften Berücksichtigung finden.

Bernd Rieken, Reinhold Popp,
Paolo Raile (Hrsg.)

Eco-Anxiety –
Zukunftsangst und Klimawandel
Interdisziplinäre Zugänge



Waxmann 2021
Münster • New York

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Psychotherapiewissenschaft in Forschung, Profession und Kultur, Band 33

ISSN 2192-2233

Print-ISBN 978-3-8309-4402-7

E-Book-ISBN 978-3-8309-9402-2

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2021

Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Anne Breitenbach, Münster

Umschlagabbildung: Kurpark von Bad Gleichenberg, Südoststeiermark, während des Corona-Lockdowns im November 2020. Foto: Bernd Rieken, 26.11.2020

Satz: MTS. Satz & Layout, Münster

Druck: CPI Books GmbH, Leck

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Einleitung	9
I. Kultur und Gesellschaft	
<i>Oliwia Murawska</i>	
Unheimlich schönes Wetter	
Der gestimmte Mensch im Anthropozän	17
<i>Bernd Rieken, Anna Jank-Humann</i>	
Wenn das Wasser kommt	
Meeresspiegelanstieg und Eco-Anxiety	37
<i>Oliwia Murawska</i>	
Unzuhause an der freien Luft	
Anthropozäne Stimmungsbilder der Kaschubei	57
<i>Katharina Schuchardt</i>	
Umkämpfter Tagebau – verhandelte Zukunft	
Klimaangst im deutsch-polnisch-tschechischen Dreiländereck	75
<i>Michael Simon</i>	
„Welcome back Future“	
Öko-Ängste in der deutschen Fernsehwerbung	91
<i>Mirko Uhlig</i>	
Schlaglichter auf das Verhältnis von Klimaangst und	
Verschwörungserzählungen am Beispiel des Online-Forums Allmystery	105
<i>Paolo Raile</i>	
Öko-Angst als Motivator von Umweltbewegungen – 1970–2021	
Umweltangst und Eco-Anxiety	125
<i>Vanessa Weihgold</i>	
Gesellschaftliches Empowerment statt Resilienz	
Kritische Betrachtungen zum Umgang mit Eco-Anxiety	145

II. Psyche

<i>Felix Peter, Katharina van Bronswijk, Bianca Rodenstein</i>	
Facetten der Klimaangst	
Psychologische Grundlagen der Entwicklung eines handlungsleitenden	
Klimabewusstseins	163

<i>Petra Kofler-Mertens</i>	
Klimaangst	
Hoffnung machende Impulse in unsicheren Zeiten aus der Logotherapie und	
Existenzanalyse nach Viktor E. Frankl	185

<i>Katherine A. Wessinger</i>	
Eco-Anxiety im Zeitalter des Klimawandels	
Ein individualpsychologischer Zugang	
(Deutsche Übersetzung: Paolo Raile; Redaktion: Bernd Rieken)	203

III. Religion

<i>Ursula Fatima Kowanda-Yassin</i>	
„Auf Allah sollen die Gläubigen vertrauen“	
Muslimische Religiosität und Handlungsoptionen als Resilienzfaktor angesichts	
eines drohenden Klimakollapses?	223

<i>Haringke Fugmann</i>	
Panik vor der „Killerhitze“!	
Der Klimawandel als seelsorgerische Herausforderung	239

IV. Zukunft

<i>Theodora Young, Amelia Young, Ludwig Weh</i>	
„Attentive Wayfinding“ stärkt die räumliche Orientierungsfähigkeit und die	
individuelle Resilienz gegen Öko-Angriff	
Wie aufmerksames Navigationsverhalten wünschenswerte sozialökologische	
Zukunftsbilder aktiviert	259

<i>Ludwig Weh, Charlotte Weil</i>	
Öko-Angriff und Ökosystem-Szenarios: Partizipative Wissenschaftskommunikation	
integriert die Bildung von Sozialkapital mit der Erhaltung des Naturkapitals	
Ein kombinierter Luhmannscher und Bourdieu'scher Ansatz für verbesserte	
Unsicherheitsabsorption in Umwelt-Entscheidungsprozessen	293

<i>Fabian Chmielewski</i> Das unentdeckte Land Eine Anleitung zum Zeitreisen im Zeitalter der Klimaangst	313
<i>Reinhold Popp</i> Zukunftsangst und Klimakrise – im Kontext komplexer Wandlungsprozesse	327
Autorinnen und Autoren	347

Einleitung

Seit langem beeinflusst der Mensch das Klima. Neueren Forschungen an Eisbohrkerben zufolge sollen bereits im neunten vorchristlichen Jahrtausend die tatsächlichen von den erwarteten CO₂-Werten abgewichen sein, was mit umfangreichen Abholzungen und extensiver Viehhaltung im Gefolge der neolithischen Veränderungen zu tun haben dürfte (Kaplan u. a. 2011; Müller 2014, S. 88; vgl. jedoch Elsig 2009; Wanner 2020, S. 164). Doch waren die potentiellen Veränderungen gering im Vergleich zu jenen, welche seit Beginn der Industriellen Revolution vonstattengehen. Darauf richtet sich insbesondere seit der letzten Jahrtausendwende das Augenmerk, was die Naturwissenschaftler Paul Crutzen und Eugene F. Stoermer zum Anlass genommen haben, das „Anthropozän“, das Zeitalter des Menschen, auszurufen (Crutzen und Stoermer 2000). Damit ist nichts Geringeres als eine neue Epoche im geologischen Sinn gemeint, die dadurch definiert ist, dass sie 100.000 bis 300.000 Jahre andauert. Demnach greift der Mensch in so massiver Weise in die biologischen, geologischen und atmosphärischen Vorgänge auf unserem Planeten ein, dass die Folgen noch in ferner Zukunft zu spüren sein werden (BR Wissen 2018). Zwar weiß man heute natürlich nicht, ob das tatsächlich der Fall sein wird, doch deutet die Etablierung des Begriffes auf eine beträchtliche Besorgnis unter den Gelehrten hin, und er stößt überdies in anderen Wissenschaften auf Widerhall, weil er mittlerweile auch in kulturellen Zusammenhängen verwendet wird, wenn es um die Frage des anthropogenen Einflusses auf natürliche Vorgänge geht (zur aktuellen Diskussion vgl. Will 2021).

Ungewöhnliche Abweichungen im Klimageschehen finden sich jedenfalls nach Ansicht der Klimatologen seit Beginn des 21. Jahrtausends vermehrt. Erinnert sei nur an den Hitzesommer 2003, der zu den größten Katastrophen der letzten 40 Jahre weltweit zählt, geht man doch von 45.000 bis 70.000 Todesopfern aus (Robine u. a. 2007). Das Jahr 2003 habe den Begriff „Hitzesommer“, der mit lang andauernder Trockenheit einhergehe, neu definiert, so das Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie der Schweizerischen Eidgenossenschaft, doch würden neue Klimaszenarien deutlich machen, „dass ein solcher Sommer in wenigen Jahrzehnten mit zur Norm werden könnte“ (MeteoSchweiz 2019) – und das, obwohl die Wissenschaft im Anschluss an den Rekordsommer 2003 der Auffassung war, ein derartiges Ereignis trete unter normalen klimatischen Bedingungen seltener als ein Mal in 10.000 Jahren und unter Einbeziehung progressiver Erwärmungstrends ein Mal in 455 Jahren ein (Schönwiese u. a. 2004, S. 123 ff.)! Doch bereits 2018 und 2019 gab es erneut ausgeprägte Hitzewellen und Dürreperioden in Europa, die mit 2003 durchaus vergleichbar sind und deren Folgen für jeden augenfällig waren, wenn etwa selbst in Irland, Großbritannien oder Norddeutschland die Landschaft durchgehend braun gefärbt war, statt sich, wie gewohnt, in sattem Grün zu präsentieren (vgl. einführend Wikipedia 2021a; 2021b).

Damit steigt auch die Brandgefahr, wie etwa die Buschbrände 2019/20 in Australien, die Waldbrände 2020 in Kalifornien oder jene im südöstlichen Mittelmeer im Sommer 2021 deutlich gemacht haben. Bedenklich ist beispielsweise ebenso, als im Juli 2021 eine Hitzewelle bisher unbekannten Ausmaßes den Nordwesten der USA und die kanadische Provinz British Columbia heimsuchte. So erreichte in der kanadischen Gemeinde Lytton – das sich auf ungefähr demselben Breitengrad wie Neufundland oder Land's End an der Südwestspitze des Vereinigten Königreichs befindet –, das Thermometer fast 50 Grad, wobei aufkommende Waldbrände den Ort kurz darauf nahezu vollständig zerstört haben. Dabei lag der bisherige Rekord in Kanada bei 45 Grad: „Was wir sehen, ist beispiellos. Es ist nicht normal, dass Wärmerekorde um vier oder fünf Grad Celsius gebrochen werden“, meinte dazu die an der Universität Oxford lehrende Klimatologin Friederike Otto (Wiener Zeitung 2021).

Ähnliches ereignete sich auch bei der Unwetterkatastrophe in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz im Juli 2021. So heißt es in einer Meldung vom 15.07.2021:

„Der Wasserstand am Pegel Altenahr ist aufgrund der großen Wassermassen ausgefallen. Die letzte Meldung gab es Mittwochabend um 20:45 Uhr mit einer Höhe von rund 5,75 Meter. Man geht davon aus, dass der Pegel gegen Mitternacht eine Höhe von 7 Metern erreicht hat. Es handelt sich um ein historisches Hochwasser. Zum Vergleich: Der bisherige Rekord lag bei 3,71 Meter Höhe, gemessen am 2. Juni 2016“ (wetteronline.de 2021).

Der Klimatologe Erich Fischer vergleicht derartige Ereignisse mit Weltrekorden in der Leichtathletik:

„Je länger es eine Disziplin bereits gibt, desto schwieriger ist es, einen Rekord zu brechen. Dort bestehen etwa Rekorde im Weit- und Hochsprung seit Jahrzehnten oder werden immer nur um ein oder zwei Zentimeter übertroffen. Nimmt ein Athlet jedoch leistungssteigernde Substanzen, werden die Rekorde viel öfter und viel eindeutiger gebrochen. Das Klima verhalte sich derzeit wie ein Athlet auf Steroiden“ (science.orf.at 2021; Fischer u.a. 2021).

Hoch- und Tiefdruckgebiete halten sich demnach länger, wobei eine wichtige Ursache die Abschwächung des Jetstreams ist.

All das vollzieht sich in kurzer Zeit, zumal dann, wenn man in langfristigen erdgeschichtlichen Kategorien denkt. Was in der Zukunft noch alles geschehen wird, ist demnach ungewiss – es ist ähnlich wie auf dem Titelbild: Wir gehen ein Stück des Weges, doch wohin die Abbiegung oder der abzweigende Weg führt, wissen wir nicht.

Es braucht nach dem bisher Gesagten nicht zu überraschen, dass derartige Wetterphänomene mittlerweile einen breiten Widerhall in den Medien finden. Fragen des Klimawandels sind längst nicht mehr auf den akademischen Bereich beschränkt. Vielmehr werden sie inzwischen in breiten Schichten der Bevölkerung diskutiert. Das macht unter anderem die Fridays-for-Future-Bewegung deutlich, aber auch die teils heftigen Reaktionen darauf.

Demnach ruft der Klimawandel Emotionen hervor, unter anderem Angst bzw. Zukunftsangst. In den USA existiert dafür bereits ein eigener Begriff, nämlich ‚Eco-Anxiety‘, den die American Psychological Association dann glaubt feststellen zu können, wenn „some people are deeply affected by feelings of loss, helplessness, and frustration due to their inability to feel like they are making a difference in stopping climate change“ (Clayton u. a. 2017, S. 27) – oder wenn die Menschen kurz und bündig „a chronic fear of environmental doom“ (ebd., S. 68), eine „chronische Angst vor dem Weltuntergang“, entwickelt hätten.

Es war indes nicht das Hauptanliegen der Herausgeber, Ängste in Bezug auf den gegenwärtigen und zukünftigen Klimawandel allein aus der Sicht psychologischer Wissenschaften zu betrachten. Vielmehr sollte eine Annäherung an das Thema aus interdisziplinärer Perspektive erfolgen. Die Spannbreite reicht dabei von der Neurobiologie bis zur Theologie, wobei die einzelnen Beiträge den Themenfeldern 1.) „Kultur und Gesellschaft“, 2.) „Psyche“, 3.) „Religion“ sowie 4.) „Zukunft“ zugeordnet sind.

Die Mehrzahl der Aufsätze im ersten Themenfeld stammt aus der Feder Europäischer Ethnologen (Kulturanthropologen, Volkskundler), doch auch psychotherapie-wissenschaftlich und philosophisch sozialisierte Autoren sind darunter. Den Reigen eröffnet *Oliwia Murawska* mit einem Beitrag über „unheimlich schönes Wetter“, ein sehr aktuelles Thema in Anbetracht der Sommerdürren, die Europa seit 2015 heimsuchen und die nach einer Untersuchung aus dem Jahr 2021 weitaus schwerwiegender sind als in den rund 2100 Jahren davor (Büntgen u. a. 2021)! Derartige Befürchtungen finden mittlerweile natürlich auch Eingang in die populäre Kultur. So wurde beispielsweise das Erscheinen von Wolf Harlanders dystopischem Roman „42 Grad“ (Harlander 2020) mit der Schlagzeile „Europa trocknet aus“ kommentiert (z. B. Deutschlandfunk 2021). – Mit einem gegenteiligen Phänomen, nämlich dem Anstieg des Meeresspiegels, also einem Zu-Viel an Wasser – das aber dieselben Ursachen hat –, beschäftigen sich *Bernd Rieken* und *Anna Jank-Humann* anhand ausgewählter Beispiele und legen dar, wie Küsten- und Inselbewohner damit umgehen. – Letzteres fragt sich *Oliwia Murawska* in ihrem zweiten Beitrag ebenfalls, allerdings bezogen auf Landwirte in der Südkaschubei (Polen) mit Blick auf die immer trockener werdenden Böden und die in Mitleidenschaft gezogenen Seen. – In geografischer Nähe, nämlich im Dreiländereck BRD, Polen und Tschechische Republik, ist das Thema des Aufsatzes von *Katharina Schuchardt* über den Braunkohletagebau angesiedelt. Klimaangst herrsche hier wie dort, aber während Polen den Fortbestand des Tagebaus wünsche, wollten Deutsche und Tschechen ihn beenden. – In den beiden folgenden Beiträgen geht es um Eco-Anxiety in modernen Medien. *Michael Simon* beschäftigt sich mit „Öko-Ängste[n] in der deutschen Fernsehwerbung“ und gelangt zu dem Ergebnis, dass insbesondere Firmen, wie z. B. KFZ-Hersteller, die wenig umweltgerecht zu handeln scheinen, betonen würden, die Nöte der Zeit erkannt zu haben und darauf entsprechend zu reagieren. *Mirko Uhlig* befasst sich mit dem Internetforum „Allmystery“, genauer mit dessen Themen-Gruppe „Die Klima-Verschwörung“, die indes keineswegs ein monolithischer Block sei, sondern ein Ort voller Dissonanzen

mit einem gewissen postmodernen Touch. – Eindeutiger erscheinen hingegen die Ergebnisse des Beitrags von *Paolo Raile*, denn er beleuchtet Umweltängste von den 1970er Jahren bis in die Gegenwart und untersucht dabei Ähnlichkeiten und Unterschiede in Bezug auf das neue Phänomen Eco-Anxiety. – Aus einer eher philosophischen Perspektive kritisiert *Vanessa Weihgold* die moralische Individualisierung des Klimawandels, denn diese würde Einzelpersonen die Verantwortung auf, wodurch jedoch Konflikte heraufbeschworen würden, weil der Erhalt der Umwelt wegen oftmals fehlender Umweltschutzmaßnahmen mit Gefühlen der Machtlosigkeit verbunden sei. Daher betrachtet sie auch die therapeutische Behandlung der Eco-Anxiety skeptisch, da ausschließlich beim Individuum ansetzend, weswegen sie unter anderem für kollektive Coping-Strategien im Kontext sozialer Netzwerke plädiert. Diese Sicht steht bis zu einem gewissen Grad jener der Psychotherapeutinnen und des Psychologen gegenüber, welche im nächsten Themenblock das Wort ergreifen.

Felix Peter, Katharina van Bronswijk und *Bianca Rodenstein* befassen sich nämlich mit „Psychologische[n] Grundlagen der Entwicklung eines handlungsleitenden Klimabewusstseins“ und betonen, dass die Psychologie an der Verbreitung wichtiger Informationen mithelfen, politische Prozesse begleiten, Gruppenprozesse unterstützen und auf individueller Ebene Halt geben sowie von Nutzen sein könne, um psychischen Erkrankungen vorzubeugen. – Die beiden folgenden Beiträge befassen sich mit dem Thema aus der Sicht zweier Psychotherapieschulen. Die Logotherapie und Existenzanalyse nach *Viktor E. Frankl* lässt sich *Petra Kofler-Mertens* angelegen sein, indem sie auf den zentralen Stellenwert der Sinnfrage und geistiger Werte in dieser Psychotherapierichtung hinweist, was im Kontext des Klimawandels bedeutet, Öko-Ängste als Ausdruck eines gesunden Wert-Empfindens zu betrachten und sich in dem Sinn in der Welt zu engagieren. – Die US-amerikanische Individualpsychologin *Katherine A. Wessinger* betont den hohen Stellenwert des Sozialen und der Gemeinschaft im Werk *Alfred Adlers*, was in neuerer Lesart auch eine Verbundenheit mit der Umwelt bzw. der Natur bedeute und daher in Psychotherapie wie Erziehung zu berücksichtigen sei, zumal die Individualpsychologie (in der US-amerikanischen Rezeption) primär ganzheitlich orientiert sei.

Mit dem „Seelenheil“ – indes in einem etwas anderen Verständnis – befassen sich auch die zwei folgenden Beiträge, denn sie sind dem Thema „Religion“ zugeordnet. *Ursula Fatima Kowanda-Yassin* hat in einer empirischen Studie die Religiosität von Moschee-Besuchern unter die Lupe genommen. In Bezug auf den Klimawandel existiere teils eine Einstellung der Hilflosigkeit gegenüber mächtigen Konzernen oder einem nicht nachhaltigen Wirtschaftssystem, doch überwiegend die Pflicht, achtsam mit der von Gott geschaffenen Natur umzugehen und einen Beitrag zur Verbesserung der Lage zu leisten, zumal später vor Allah Rechenschaft abzulegen sei. – *Haringke Fugmann* betrachtet den „Klimawandel als seelsorgerische Herausforderung“, weil es einerseits die Aufgabe der Kirche sei, mit dazu beizutragen, den Klimawandel zu verlangsamen und in der Seelsorge die Gesellschaft dafür zu sensibilisieren, andererseits sich einzustehen, dass unsere Welt nicht auf Dauer angelegt sei, wir aber für die

Schöpfung verantwortlich seien, um gleichzeitig zu hoffen, dass Gott den Menschen auch über den Tod hinaus gnädig sein werde.

In den vier Beiträgen des letzten Abschnitts des vorliegenden Sammelbandes setzen sich sechs Autorinnen und Autoren aus unterschiedlichen Disziplinen (Biophysik, Futures Research, Humangeographie, Psychotherapiewissenschaft, Umwelttechnik) mit *zukunftsbezogenen* Aspekten von Eco-Anxiety auseinander. *Theodora Young, Amelia Young* und *Ludwig Weh* analysieren, wie das räumliche Orientierungs- und Navigationsverhalten sowie die ihm zugrunde liegenden neuronalen Prozesse die individuelle Resilienz gegen Öko-Angr stärken und wünschenswerte ökologische Zukunftsbilder aktivieren können. – In einem weiteren Beitrag erörtern *Ludwig Weh* und *Charlotte Weil* die Möglichkeiten der Bewältigung von Klimaangst durch die Integration diskursiver und partizipativer Verfahren in zukunftsweisende ökologische Planungs- und Entscheidungsprozesse. – *Fabian Chmielecki* lädt in seinem psychodynamisch fundierten Beitrag zum mentalen Zeitreisen sowohl in utopische als auch in dystopische Zukünfte des Klimawandels ein und plädiert für realistische Zukunftsbilder jenseits von lärmender Klimaangst einerseits und nicht realisierbaren Zukunftswünschen andererseits. – Im abschließenden Beitrag reflektiert *Reinhold Popp* das Phänomen der klimabezogenen Zukunftsangst im Kontext komplexer und multifaktorieller Wandlungsprozesse. Im Hinblick auf den sowohl psychodynamisch als auch soziodynamisch produktiven Umgang mit vielfältigen und widersprüchlichen Sichtweisen sowie mit gegensätzlichen Entwicklungstendenzen stellt er den nur kurzfristig Sicherheit suggerierenden *monokausalen* Erklärungen und *monoperspektivischen* Prognosen die nachhaltig wirksame Kunst der Ambiguitäts-toleranz gegenüber.

Literatur

- BR Wissen 2018: Anthropozän. Zeitalter des Menschen. Internet: <https://www.br.de/wissen/anthropozän-erdzeitalter-mensch-geologie-100.html> (23.05.2021).
- Büntgen, Ulf u. a. 2021: Recent European drought extremes beyond Common Era background variability. In: *Nature Geoscience* 14, S. 190–196. DOI: 10.1038/s41561-021-00698-0
- Clayton, Susan; Manning, Christie; Krygsman, Kirra; Speiser, Meighen 2017: Mental Health and Our Changing Climate: Impacts, Implications, and Guidance. Washington, D.C.: American Psychological Association, and ecoAmerica. Internet: <https://www.apa.org/news/press/releases/2017/03/mental-health-climate.pdf> (16.05.2021).
- Crutzen, Paul J.; Stoermer, Eugene F. 2000: The „Anthropocene“. In: The International Geosphere-Biosphere Programme (IGBP) Global Change Newsletter 41, Mai 2000, S. 17–18. Internet: <http://www.igbp.net/download/18.316f18321323470177580001401/1376383088452/NL41.pdf> (23.05.2021).
- Deutschlandfunk 2020: Dystopie über den Klimawandel. Europa trocknet aus. Wolf Harlander im Corsogespräch mit Christoph Reimann. Internet: <https://www.deutschland.de>

- funk.de/dystopie-ueber-den-klimawandel-europa-trocknet-aus.807.de.html?dram:article_id=479402 (23.05.2021).
- Elsig, Joachim u. a. 2009: Stable isotope constraints on Holocene carbon cycle changes from an Antarctic ice core. In: *Nature* 461, S. 507–510. DOI: 10.1038/nature08393
- Harlander, Wolf 2020: 42 Grad. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Fischer, Erich u.a. 2021: Increasing probability of record-shattering climate extremes. *Nature Climate Change* 11, S. 689–695. DOI: 10.1038/s41558-021-01092-9
- Kaplan, Jed O.; Krumhardt, Kristen M., Ellis, Erle C. u. a. 2011: Holocene carbon emissions as a result of anthropogenic land cover change. In: *The Holocene* 21, Heft 5, S. 775–791. DOI: 10.1177/0959683610386983
- MeteoSchweiz 2019: Wie der Sommer 2003 den Begriff „Hitzesommer“ neu definierte. In: Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie, MeteoSchweiz-Block. Internet: <https://www.meteoschweiz.admin.ch/home/aktuell/meteoschweiz-blog.subpage.html/de/data/blogs/2019/7/Wie-der-Sommer-2003-den-Begriff-Hitzesommer-neu-definierte%20.html> (16.05.2021).
- Müller, Johannes 2014: Die Jungsteinzeit. In: Siegmar von Schnurbein (Hrsg.): *Atlas der Vorgeschichte. Europa von den ersten Menschen bis Christi Geburt.* 3. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 60–105.
- Robine, Jean-Marie; Cheung, Siu Lan; Le Roy, Sophie; Van Oyen, Herman; Herrmann, François R. 2007: Report on excess mortality in Europe during summer 2003 (EU Community Action Programme for Public Health, Grant Agreement 2005114). Internet: https://ec.europa.eu/health/ph_projects/2005/action1/docs/action1_2005_a2_15_en.pdf (16.05.2021).
- Schönwiese, Christian D., Staeger, Tim; Trömel, Silke; Jonas, Martin 2004: Statistisch-klimatologische Analyse des Hitzesommers 2003 in Deutschland. In: Deutscher Wetterdienst (Hrsg.): *Klimastatusbericht für das Jahr 2003.* Offenbach: Deutscher Wetterdienst, S. 123–132. Internet: https://www.dwd.de/DE/leistungen/klimastatusbericht/publikationen/ksb_2003.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (16.05.2021).
- Science.orf.at 2021: Tempo der Erderwärmung verursacht Hitzerekorde. Internet: <https://science.orf.at/stories/3207847/> (27.07.2021).
- Wanner, Heinz 2020: *Klima und Mensch. Eine 12.000-jährige Geschichte.* 2. Aufl. Bern: Haupt.
- Wetteronline.de 2021: Wassermassen zerstören Orte – Flutkatastrophe in der Eifel. Internet: <https://www.wetteronline.de/wetternews/wassermassen-zerstoeren-orte-flutkatastrophe-in-der-eifel-2021-07-15-sk> (16.07.2021).
- Wiener Zeitung 2021: Extremhitze in den USA wohl menschengemacht. In: *Wiener Zeitung*, 09.07.2021, S. 20.
- Wikipedia 2021a: Dürre und Hitze in Europa 2018. Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/D%C3%BCrre_und_Hitze_in_Europa_2018 (16.05.2021).
- Wikipedia 2021b: Hitzewellen in Europa 2019. Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Hitzewellen_in_Europa_2019 (16.05.2021).
- Will, Fabienne 2021: Evidenz für das Anthropozän. Wissensbildung und Aushandlungsprozesse an der Schnittstelle von Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Umwelt und Gesellschaft, Bd. 24).

I.

Kultur und Gesellschaft

Oliwia Murawska

Unheimlich schönes Wetter

Der gestimmte Mensch im Anthropozän¹

„Von den Schleifen, die sich nach und nach um unsere Existenz legen und uns die Rückkoppelungen zwischen den Wirkungsmächten der irdischen Welt täglich stärker spüren lassen, müssen wir Modelle – Fiktionen – anfertigen, und zwar lange bevor wir sie an der Realität überprüfen können“ (Latour 2017, S. 434).

1. Einleitung: Schönes Wetter heute?

Es ist Wochenende, Samstagmittag, bestes Spazier- und Laufwetter, die Sonne strahlt und wärmt das Gesicht, die Luft riecht nach Sommer, und doch will sich die Freude darüber nicht einstellen. Das schöne Wetter ist uns zur Last geworden, aber wissen wir wirklich nicht warum? Allein, was entgegnen Sie auf die schlichte, allzu häufig formulierte und damit inflationär gewordene Bemerkung „Schönes Wetter heute“, wenn es wochenlang nicht geregnet hat, die Luft warm und immer wärmer, die Böden trocken und immer trockener, die Gewässer grün und immer grüner werden? Die Erde hat Fieber, attestiert der Medienarzt Eckart von Hirschhausen, und Bruno Latour verkündet in apokalyptischer Stimmung:

„Heute zwingt uns das NEUE KLIMAREGIME durch eine Art kopernikanischer Konter-revolution dazu, die Augen wieder auf die Erde zu richten. Erneut wird sie als Kloake gesehen, bedeckt von den Anzeichen von Verfall, Krieg, Schmutz und Verderbnis“ (Latour 2017, S. 109; Herv. i. O.).

Zumeist wird die Floskel „Schönes Wetter heute“ verwendet, um einen leichtfüßigen Einstieg in ein Alltagsgespräch zu finden, eine geteilte Erfahrung zu kommunizieren, peinliche Schweigemomente zu überbrücken oder seinem Gegenüber höflich, aber bestimmt zu signalisieren, dass es schlicht kein anderes Thema gäbe, über das man sich mit ihm unterhalten mag. Mittlerweile aber schwingt in dieser einst beiläufig vorgebrachten, in ihrer durchschnittlichen Alltäglichkeit kaum zu steigernden Wetterfloskel etwas Unausgesprochenes, Unheimliches und Großes mit, sie klingt nun doppeldeutig, ironisch, gar zynisch – werden wir allmählich paranoid, oder ist es nicht vielmehr so, dass wir uns in einer tiefen Krise befinden, deren symptomatisch schönes Wetter uns anzeigen, wie es eigentlich um uns bestellt ist?

Um über die neue semantische Tiefe und Schwere der Wetterfloskel nachzudenken, werde ich zunächst eine Situationsbestimmung vornehmen und nach unserem

1 Der vorliegende Artikel liegt in gekürzter Fassung unter dem Titel „Schönes Wetter heute? Stimmungen im Zeitalter des anthropogenen Klimawandels“ in der Zeitschrift Kuckuck – Notizen zur Alltagskultur 35/2 (2020) publiziert vor.

derzeitigen Befinden fragen, in einem Zeitalter, in dem der Mensch zum klima- und somit wetterbeeinflussenden Faktor avanciert ist – dem Anthropozän. Hierfür werden drei dem öffentlichen Klimawandeldiskurs entnommene Vignetten vorgestellt und nach den darin zum Vorschein kommenden dominanten Narrativen, Motiven sowie Befindlichkeiten und Stimmungen befragt. Ausgehend von der aus der Analyse der Vignetten abgeleiteten These, die besagt, dass unsere Befindlichkeit in den Klimawandel eingelassen ist und somit auch das Nachdenken, Erzählen und Schreiben über das Klima von Stimmungen getragen wird, führe ich in einem weiteren Schritt eine Kategorie ein, die nicht nur hilft, die narrativen Topoi und Motive des öffentlichen Klimawandeldiskurses nachzuvollziehen, sondern die zudem auch der unhintergehbaren Einlassung des Menschen in den Klimawandel sowie des Klimawandels in den Menschen und damit der Klimawandelerfahrung des Alltagsmenschen Rechnung trägt: die Klimawandelstimmung.

Sodann wird es um die Frage danach gehen, in welchen Alltagsmomenten wir unsere Befindlichkeit in der Klimakrise erfahren. Aus einer *dwelling perspective* (Ingold 2011, S. 185) und mit einem autoethnografischen Ansatz lege ich anhand dreier Vignetten aus meinem privaten wie professionellen Alltag dar, wie der Klimawandel uns mitdenkt, wie er sich uns im Alltag aufdrängt und wie Kippunkte erreicht werden, in denen uns eine vom ihm geweckte Stimmung überfällt. Das Gewahr-Werden des Klimawandels in der davon geweckten Stimmung vollzieht sich dabei in schleifenförmigen Bewegungen vom Dunklen zum Hellen, vom Abstrakten zum Konkreten, vom Unbewussten zum Bewussten, vom Unauffälligen zum Aufsässigen, vom Latenten zum Manifesten, vom Zurückhaltenden zum Aufdringlichen und vom Uneigentlichen zum Eigentlichen. Es sind kleine Störungen im Alltag, in denen uns eine vom Klimawandel geweckte „Angststimmung“ (Freud 1930a/1999, S. 506) überfällt, die uns in Schleifen einfädeln, uns empfänglicher und sensibler macht und uns vor unsere verortete Befindlichkeit im Anthropozän bringt.

2. Anthropozäne Großwetterlage: Wir befinden uns in einer Klimakrise

Dieser Abschnitt dient einer Situationsbestimmung im Sinne einer Annäherung an eine emotionale wie räumliche Befindlichkeit im anthropogenen Klimawandel. Hierzu werden drei dem öffentlichen Klimawandeldiskurs entnommene Vignetten zunächst unkommentiert an den Anfang gestellt, damit sie ihre Wirkung entfalten und die Leser*innen in eine vom ihm geweckte Stimmung versetzen können. Erst im Anschluss daran werden die Vignetten nach den darin zum Vorschein kommenden dominanten Narrativen und Motiven, Befindlichkeiten und Stimmungen hin befragt.

Vignette 1: Auf dem Treffen von 60 Staats- und Regierungschefs zum UN-Klimagipfel in New York trat am 23. September 2019 die schwedische Klimaaktivistin und Ikone der *Fridays for Future*-Bewegung Greta Thunberg auf. Wütend, anklagend

und drohend richtete die Sechzehnjährige das Wort an die Entscheidungsträger und erreichte die Herzen vieler:

„Menschen leiden. Menschen sterben. Wir befinden uns im Anfang eines Massen- aussterbens, und alles, woran ihr denken könnt, sind Geld und Märchen von ewigem Wachstum. Wie könnt ihr es wagen! [...] Die Welt wacht auf, und es wird Veränderungen geben, ob ihr es wollt oder nicht“ (Thunberg 2019).

Vignette 2: Am 8. Dezember 2019 sendet der Deutschlandfunk eine Folge *Essay und Diskurs*. In seinem Jahresrückblick spricht Matthias Greffrath über ein „totales soziales Phänomen“, das all unsere Lebensbereiche berühre: den Klimawandel. Er erklärt 2019 zu einem Jahr, „in dem kein Tag verging ohne Klimakatastrophenmeldungen: Brandherde in Bolivien, so groß wie zwei Bundesländer, gestorbene Gletscher auf Island, Dürre im Sudan, tausende Hitzetote bei uns, 700 Millionen Ernteschäden in Deutschland.“ Nach diesem Jahr könne niemand behaupten, er habe es nicht gewusst. Den Klimawandel hätten wir freilich nicht vor uns, sondern seien mitten drin. Der Anthropozän-Begriff markiere dabei die Größe des Umbruchs, in dem wir stünden: „Kein Zweifel, die Sache ist groß“ (Greffrath 2019).

Vignette 3: „Müßten wir uns nicht ein bißchen schämen darüber, eine Lage unumkehrbar gemacht zu haben, weil wir uns wie Schlafwandler benommen haben, während die Alarmglocken schrillten?“, fragt Bruno Latour zynisch. Was wir erlebten, sei keine vorübergehende Krise, sondern eine tiefe Mutation unserer Beziehung zur Welt, die uns allesamt wahnsinnig mache: „Trauer, Trübsinn, Melancholie, Neurose? Ja, sie sind mutlos geworden, ihre Kehle fühlt sich an wie zugeschnürt [...]. Gibt es irgend jemanden, der sich diesen Symptomen zu entziehen vermag?“ Wohl kaum, denn die Zugehörigkeit zur Welt sei unheilbar (Latour 2017, S. 24; S. 29 f.).

Was verbindet diese drei unterschiedlichen epistemischen Bereichen und gedanklichen Sphären entnommenen Vignetten? Neben dem zentralen Thema Klimawandel eint sie das darin zum Vorschein kommende, im Klimawandeldiskurs dominante, einer apokalyptischen Logik folgende Katastrophennarrativ (Dürbeck 2018, S. 14). Die *Katastrophe* wird dabei in der Rede vom Massensterben, Katastrophenmeldungen, unaufhaltsamen Veränderungen, großen Umbrüchen oder tiefen Mutationen explizit gemacht. Ebenso charakteristisch für das Katastrophennarrativ ist die Betonung der Dringlichkeit der Lage, der Appell an die Moral und die Aufforderung zum Umdenken (ebd.). Wenn auch in unterschiedlichen Explizitheitsgraden, so appellieren Thunberg, Greffrath und Latour gleichermaßen an den Menschen als den Zerstörer der Erde, den es in die Pflicht zu nehmen gilt – den am ökonomischen Wachstum orientierten, Leid in Kauf nehmenden und sich vor der Verantwortung drückenden Ignoranten. Ferner konkretisieren alle drei ein mit der Situation überfordertes, der Sache ausgeliefertes und sich mittendrin befindendes *Wir*, kenntlich gemacht durch die Verwendung des Personalpronomens „wir“ sowie der nachstehenden Motive: Täter vs. Opfer, Ankläger vs. Angeklagte, Verursacher vs. Betroffene, Kranke vs. Krankmachende, Schlafende vs. Erwachende. Dominant ist in allen drei Vignetten ferner das Motiv der Größe: Die Sache sei groß, überwältigend, umfassend, unumkehrbar,

unsagbar und unheilbar. In seiner betonten Größe erscheint darin der Klimawandel wie ein uns denkendes, beherrschendes und zwingendes Hyperobjekt (Morton 2013), das zu mächtig und hypertroph ist, um ihm verstandesmäßig zu begegnen.

Dabei legen die in den Vignetten zu Wort Kommenden nicht nur ihre *individuellen Befindlichkeiten* offen, sondern konkretisieren zudem eine *kollektive Befindlichkeit* im anthropogenen Klimawandel. Mit ihrem legendären, unter Tränen und voller Zorn sowie Verzweiflung vorgebrachten Ausruf „Wie könnt ihr es wagen!“ scheint die polarisierende Klima-Ikone Thunberg einen im Raum stehenden weißen Elefanten benannt zu haben, der seitdem seinen Schatten auf unser aller Alltag wirft. So jedenfalls lassen sich die heftigen Reaktionen auf ihren Auftritt erklären, die zwischen Bewunderung und Ablehnung, Ergriffenheit und demonstrativer Indolenz, Verehrung und Pathologisierung schwanken. Unverblümmt stellt Thunberg vor Augen, wo und wie wir uns aus ihrer Sicht *befinden*, namentlich am Anfang eines Massensterbens und inmitten unaufhaltsamer Veränderungen. Ebenso beschreibt Greffrath eine kollektive Befindlichkeit im Zeitalter des anthropogenen Klimawandels, der als totales soziales Phänomen alle Lebensbereiche durchherrsche: Wir *stehen mittendrin*. Zum Stimmungsmacher wird freilich auch Latour in seinen im Kontext des Klimawandeldiskurses vielbeachteten Gaia-Vorträgen: Spöttisch, zynisch und mit vorwurfsvollem Ton macht Latour deutlich, dass sich die Menschheit infolge der vom Klimawandel verursachten physischen wie seelischen Schäden in einem sehr schlechten Zustand *befinde*: Die Zugehörigkeit zur Welt mache uns nun krank und sprachlos, versetze uns in Angst und Schrecken.

Die hier wirksamen Narrative und Motive sowie Befindlichkeiten und Stimmungen packen uns bei unserer *Eco-Anxiety*, unserem Gewissen, unserer Scham, unserem Zorn, sie gehen und rühren an, sensibilisieren, wecken auf, stimmen ein und zielen darauf ab, uns in ein inneres Verhältnis zu dem sich uns aufdrängenden Problem zu bringen: „Gleichgültig zu bleiben ist ausgeschlossen. Von nun an *schaut alles uns an, geht alles uns an*“ (Latour 2017, S. 429; Herv. i. O.). Damit verdeutlichen die Vignetten, dass der Klimawandeldiskurs ungeachtet der Frage, ob er sich in der wissenschaftlichen oder populären Sphäre formiert, von Stimmungen getragen wird, denen sich auch die um Objektivität und Sachlichkeit bemühte Kulturanthropologin nicht entziehen kann: Oder entsteht bei ihr keine Gänsehaut, wenn sie Thunbergs wutgeladen unter Tränen vorgebrachtes „Wie könnt ihr es wagen!“ vernimmt? Wird sie nicht angesteckt von Greffraths sorgenvollem und ernstem Ton sowie von Latours Zynismus und Spott? In welche Stimmung gerät sie, wenn sie inmitten einer weiteren über die Erde kommenden Krise die Zeitung aufschlägt und liest: „Die Corona-Krise wird irgendwann überwunden sein. Die Klimakrise bleibt“ (Frey 2020b). Können wir über den Klimawandel nachdenken, sprechen und schreiben, ohne von den durch ihn geweckten Stimmungen angerührt zu werden?

„Stimmungen, die nach positivistischer Meinung keine Rolle spielen dürften und die sich gerade wegen dieses pathetischen Postulats, das ja meist eine Selbstdäuschung zur Folge hat, so großer Wirkung erfreuen dürfen; Affekte und Stimmungen überdies, die

sich nur aus dem ‚Sitz im Leben‘ erklären lassen, und die deshalb mitsamt den wissenschaftlichen Interessenschwankungen historisch zu enttarnen sind“ (Scharfe 2002, S. 234).

Unser Nachdenken, Sprechen und Schreiben über den Klimawandel, die Auswahl unserer Lektüre, unser kulturanthropologischer Blick auf die sich uns aus der verschwimmenden Unbestimmtheit zeigenden Alltagsphänomene, unsere Analysen, Interpretationen und Ergebnisse werden stimuliert, getragen, gelenkt und verstellt von einer vom Klimawandel geweckten Stimmung, die sich dann in unseren Gedanken, Worten und Texten festsetzt, darin weitergetragen wird und sich anschließend aus diesen wieder herauslesen lässt (vgl. Gumbrecht 2011): Gestimmt *befindet* sich die Kulturanthropologin im Klimawandel, der ihr nicht gegenübersteht, sondern in den sie unhintergehbar eingelassen ist, der als ein unheimliches und gespenstisches *Je ne sais quoi* ihren privaten wie professionellen Alltag durchherrscht und ihr gelegentlich die Sprache verschlägt.

3. Die Klimawandelstimmung

Aus dem bisher Gesagten lässt sich die These formulieren, dass im Lichte unserer in den anthropogenen Klimawandel eingelassenen Befindlichkeit unser Nachdenken, Sprechen und Schreiben über diesen von Stimmungen getragen wird. Doch wie lassen sich diese vom Klimawandel geweckten, vagabundierenden und sich überlagernden Stimmungen bündeln? Der vorliegende Abschnitt dient der Einführung und Konkretisierung einer Kategorie, die die unhintergehbare Eingelassenheit des Menschen in den Klimawandel und des Klimawandels in den Menschen beschreibt und der konkreten Klimawandelerfahrung des Alltagsmenschen Rechnung trägt: die Klimawandelstimmung. Im Kontrast etwa zum Ansatz von Ina Dietzsch wird mit der Kategorie der Klimawandelstimmung nicht etwa ein Vermittlungsproblem zum Ausgangspunkt der Argumentation genommen, bei dem auf der einen Seite die Abstraktion der komplexen statistischen Konstruktion „Klimawandel“ als naturwissenschaftlicher Befund steht und auf der anderen die Erfahrung und das Erleben, in dessen Kontext „Alltagsmenschen“ ihr Handeln organisieren und moralische Urteile fällen (Dietzsch 2017, S. 22). Nicht die nachträglich und im theoretischen Zugriff erzeugte Lücke zwischen Klimaerfahrung und Klimaabstraktion und die daraus abgeleitete Frage nach den Momenten, die diese situativ schließen, bilden den Unterbau der Überlegungen, sondern das gleichursprüngliche und wechselseitige In-Sein von Mensch und Klima im Anthropozän und damit der sich im Klimawandel *gestimmt befindende* Alltagsmensch. Die daraus abgeleiteten, der Klima-Mensch-Trennung vorgelagerten und somit grundsätzlichen Fragen lauten dann: Worin sind klimawandelinduziertes Wahrnehmen, Erleben, Verstehen und Handeln des Alltagsmenschen, seine konkrete Klimawandelerfahrung eingelassen? In welcher Grundverfasstheit wird der Alltagsmensch vor seine Befindlichkeit im Klimawandel gestellt?

Bevor die Kategorie Klimawandelstimmung näher bestimmt werden kann, gilt es zunächst auf den strukturellen Zusammenhang zwischen den Kategorien Stimmung und Befindlichkeit hinzuweisen. Hierzu gibt uns Martin Heidegger erhellende Auskünfte, indem er etwa herausstellt, dass das, was wir *ontologisch* mit dem Titel Befindlichkeit anzeigen, *ontisch* das Bekannteste und Alltäglichste sei, namentlich die Stimmung und das Gestimmtsein (Heidegger 1967, S. 134). Auf der Ebene der unhinterfragten Alltäglichkeit geht die ontologische Kategorie der Befindlichkeit, die sowohl räumlich als auch qualitativ zu verstehen ist, somit in zwei uns vertrauten Alltagsphänomenen auf.² Demnach können wir von einem immerzu gestimmten Menschen ausgehen, der nicht ungestimmt sein kann und der sich so oder anders gestimmt in der Welt befindet, in die er geboren bzw. geworfen wurde. Dass sich der Mensch in der vergegenwärtigten *Stimmung* seiner *Befindlichkeit* in der Welt vergewissern kann und vor seine *Geworfenheit* gestellt wird (Heidegger 1967, S. 134–137; S. 340), zeigte bereits die Analyse der drei Vignetten: Gestimmt vergewissern sich Thunberg, Greffrath und Latour ihrer und unserer Befindlichkeit in einer Welt des Anthropozäns (und des damit einhergehenden anthropogenen Klimawandels), in die sie geworfen wurden. Im Anthropozän befinden sich Thunberg, Greffrath und Latour so oder anders gestimmt, so oder anders gestimmt schreiben und sprechen sie über das Klima und wecken Stimmungen, die den Klimawandeldiskurs durchschwingen und darin perpetuiert und verstärkt werden.

Was aber besagt der Titel *Stimmung*? Eine phänomenologische Annährung an diese schwer greifbare Kategorie mag zum besseren Verständnis *ex negativo* unternommen werden: Stimmung nimmt keine Gestalt an, sie hat keine Farbe, keine Materialität, keinen Klang, keinen Duft, keinen Geschmack und lässt sich daher auch nicht unmittelbar empirisch erheben. Nicht zu verwechseln ist Stimmung mit dem Gefühl, das im Unterschied zu ihr intentional auf etwas gerichtet ist; die Stimmung dagegen kennt keinen Gegenstand, sondern lässt uns gegenstands- und anlasslos so

2 Stephan Strasser erläutert anschaulich die Differenz der beiden Stimmungs-Phänomene: „Befindlichkeit kann in zwei verschiedenen Formen Phänomen werden: als reine Stimmung oder als Gestimmtsein des gesamten jeweiligen Erlebens und Verhaltens. Der Psychologe wird das Auftreten einer reinen Stimmung als ein verhältnismäßig seltenes Ereignis betrachten. Er findet sie lediglich dort, wo sich das Erleben nach einem gewissen Stillstand von Grund auf neu zu organisieren beginnt, wie etwa beim Erwachen aus Tiefschlaf, Bewußtlosigkeit, Narkose usw. [...]. Denken wir an den einfachen, vertrauten Vorgang des Erwachens aus dem Schlaf. Man erwacht ‚wohlgemut‘ oder ‚übelgelaunt‘, ‚geängstigt‘ oder ‚gereizt‘. [...] Sehr verbreitet ist auch die Vorstellung, daß der, der ‚mit dem linken Fuß aus dem Bett gestiegen ist‘, für den Rest des Tages übel gelaunt, reizbar und unlenksam bleibt. Im alltäglichen Leben tragen wir also dem Umstand Rechnung, daß die Stimmung Ausgangspunkt und Anknüpfungspunkt für einen bestimmten Stil des Verhaltens bildet. Damit ist bereits angedeutet, wie sich die reine Stimmung zu dem im Erleben und Handeln zum Ausdruck kommenden Gestimmt-sein verhält. Es handelt sich dabei um dieselbe Wirklichkeit, die sich das eine Mal in unmittelbarer, das andere Mal in mittelbarer Weise offenbart“ (Strasser 1956, S. 121).

oder anders zumute sein (Bollnow 1956, S. 34 f.; Strasser 1956, S. 111). Als ein unbestimmtes *Je ne sais quoi* oder als ein „Ich seufze und weiss nicht warum“ (George 1901, S. 76) kennt sie weder Ursache noch Wirkung, sondern erschließt ganzheitlich und gleichursprünglich den ganzen Menschen mitsamt seiner Umgebung (vgl. Heidegger 1967, S. 137). Damit ist die Stimmung der bewusstseinsleitenden Subjekt-Objekt-Scheidung vorgelagert (Strasser 1956, S. 117), sodass in ihr die Grenzen zwischen Innen und Außen, Mensch und Welt zur Aufhebung gelangen; sie kennt keine Pole, zwischen denen sie sich bewegt, sondern nur den Zustand des *Inbetweens*, also der arteriellen Durchströmung von Entitäten.³ Treffend lässt sie sich auch als Perichorese bezeichnen, das heißt als die vollständige gegenseitige Durchdringung von Entitäten, die zu einer Einheit ohne Verschmelzung und Aufgabe von Identität führt. Nicht nur werden in der Stimmung Ich und Welt in ein Totalerleben eingebettet, sie ist mehr noch das elementare Fundament des Erlebens und leitet sonach jedes Wahrnehmen, Verstehen und Handeln an (Strasser 1956, S. 110–115; S. 121). In der vergegenwärtigten Stimmung beginnt uns die Welt anzugehen, und wir erfahren unsere eigene Präsenz und unser Befinden in einer intensivierten Weise (Gumbrecht 2011, S. 15). Stimmung steigt aus der Weise, wie wir uns in der Welt befinden, auf: Wir geraten in sie hinein, sie überfällt und ergreift uns, sie lässt sich nicht erzwingen, wohl aber wecken, zu meist hebt sie sich in ihren extremen Ausschlägen in unser Bewusstsein (Heidegger 1983, S. 90 f.; S. 102).

Aus dem bisher Gesagten lässt sich nun thesenhaft die Klimawandelstimmung als eine spezifische, vom Klimawandel induzierte Stimmung ableiten. Sie kann sonach als ein Aufbäumen, ein spezifischer Gehalt, eine spezifische Erscheinungsform der allumfassenden, ozeanisch sich ausbreitenden und alles durchströmenden Stimmung verstanden werden. Sie bezeichnet nicht das Gefühl der Furcht vor dem Klimawandel oder die „Klimaträuer“ (Mühl 2020), die intentional auf diesen gerichtet sind, sondern das Zumute-Sein im Klimawandel, das ontologisch früher *in der Luft liegt*, ohne dass der Anlass hierfür bewusstseinsmäßig erfasst werden müsste. Das angstfüllte Zumute-Sein als ein latentes Wissen über das menschliche Verschulden an der Natur beschreibt Sigmund Freud wie folgt:

„Die Menschen haben es jetzt in der Beherrschung der Naturkräfte so weit gebracht, daß sie es mit deren Hilfe leicht haben, einander bis auf den letzten Mann auszurotten. Sie wissen das, daher ein gut Stück ihrer gegenwärtigen Unruhe, ihres Unglücks, ihrer Angststimmung“ (Freud 1930a/1999, S. 506).

Die Klimawandelstimmung bezeichnet indes nicht die kausalen Wirkungszusammenhänge zwischen Alltagsmensch und Klima, sondern dasjenige, worin beide eingelassen sind und was sie im Anthropozän erschließt. Insofern vermag diese Kategorie die Alltagsdimension des Klimawandels aufzuzeigen und die gleichursprüngliche, wechselseitige, perichoretische Hervorbringung und Durchdringung von Alltagsmensch und Klima im Anthropozän zu erfassen. Als analytische Kategorie

3 Zum Konzept des *Inbetween* versus *Between* vgl. Ingold 2015, S. 147–151.

stellt sie dualistische Vorstellungen von Mensch und Klima und damit die im theoretischen Zugriff erzeugte Lücke zwischen dem abstrakten Klimawandel und seiner konkreten Erfahrung nicht nur infrage, sondern vermeidet Dichotomien grundsätzlich und lässt derartige Lücken erst gar nicht entstehen. Damit reagiert sie auf den in die Alltagssprache eingegangenen Anthropozän-Begriff, der uns seinerseits dazu auffordert, die wechselseitige Hervorbringung und Gleichursprünglichkeit von *Anthropos* und *Erdsystem*, somit auch Mensch und Klima in einem Wort zu denken. Die Klimawandelstimmung ist in der Welt des Anthropozäns, sie steigt als Weise des Im-Anthropozän-Seins aus diesem auf, sie ist das Fundament des Erlebens des anthropogenen Klimawandels und leitet das von ihm induzierte Wahrnehmen, Verstehen und Handeln an. In der plötzlich aufflackernden, uns überfallenden oder kippenden Klimawandelstimmung werden wir vom Klimawandel angegangen und vice versa: Vom Klimawandel angegangen, erfahren wir die Klimawandelstimmung, die uns vor unsere Befindlichkeit im Klimawandel stellt. Gestimmt befinden wir uns im Anthropozän und vernehmen die Alltagsfloskel „Schönes Wetter heute“ aufs Neue.

4. Kippunkte im Klimawandelalltag

Wann, wo und wie zeigt sich uns der Klimawandel im durchschnittlichen Alltag? Welche Rolle spielen hierbei die von ihm geweckten Stimmungen? Anhand dreier, meinem privaten wie professionellen Alltag entnommener autoethnografischer Vignetten (4 bis 6) gilt es die These zu überprüfen, die besagt, dass in der Klimawandelstimmung Kippunkte erreicht werden, in denen der Mensch vor seine Befindlichkeit im Klimawandel gebracht wird. Ferner soll veranschaulicht werden, wie sich das Wetter- und Landschaftserleben sowie die Deutung von Wetter- und Landschaftsphänomenen im Lichte einer kippenden Klimawandelstimmung transformieren können.

4.1 Die Schönwetter-App

Vignette 4: Es ist der 13. Mai 2020, 21:29 Uhr, noch ein letzter Griff zum Smartphone, um einen Blick auf die Wetter-App zu werfen. Innsbruck: morgen Sonne 21 °C, übermorgen Sonne 20 °C, schönes Wetter für die sonntägliche Wanderung. Dziemiany (Südkaschubei): neun Tage 12 °C bis 21 °C, leicht bewölkt, kein Regen. Es ist April, seit Wochen hat es hier nicht mehr geregnet – genau wie 2018, als die Ernte ausfiel? Papenburg: neun Tage 16 °C bis 20 °C Sonne, leicht bewölkt, kein Regen, meine Eltern gießen bereits jetzt ihren Garten. Hamburg: kein Regen, Warschau: kein Regen, Münster: kein Regen, Gdańsk: kein Regen, Frankfurt a. M.: kein Regen, Berlin: kein Regen, Paris: kein Regen, Ankum: kein Regen, Wien: kein Regen – unheimlich schönes Wetter.

Die Vignette veranschaulicht, wie das alltägliche und routinierte Überprüfen der Wetter-App plötzlich von etwas Beunruhigendem und Großem und wie von einem Schatten überzogen wird, das die Stimmung umschlagen lässt, und wie sich

das Hintergrundthema Wetter unverhofft in den Vordergrund schiebt. Das Ausbleiben des klassischen Aprilwetters und die Gutwetterprognose für die sonntägliche Wanderung lassen zunächst – einem eher urbanen Wetterdeutungsmuster entsprechend – Freude aufkommen, die allerdings nicht lange währt. Das Bemerkeln des schönen Wetters als unheimlich erfahrener Verdichtungen beim Weiterwischen der Wetter-App von Ort zu Ort an entlegenen, wenngleich nicht zufällig gewählten, da biografisch bedeutsamen Orten, versetzt die Betrachterin zunehmend in Unruhe, die sich im Lichte aufflackernder Erinnerungen an Dürreperioden und Missernten noch weiter verstärkt. Im Modus des stetigen Vorrückens des Geahnten ins Bewusstsein und des zunächst Hintergründigen in den Vordergrund kommt es zu einem „Stimmungsumschwung“ (Strasser 1956, S. 64), der eine Umdeutung der Wetterprognose bewirkt: Handelt es sich *nur* um schönes Wetter, oder sind dies bereits Symptome von etwas Größerem?

Über das seltsame Vorrücken von Wetterphänomenen als Ausdruck des Ahnens und als Indiz für die Bewusstwerdung des Klimawandels, der sich als Hyperobjekt wie eine dunkle Wolke über alles legt, bemerkt Timothy Morton: „So the strange effect of dragging weather phenomena into the foreground as part of our awareness of global warming has been the gradual realization that there is no foreground!“ (Morton 2013, S. 104). Damit manifestiert, lokalisiert und veralltäglich sich in der Wetter-App nicht mehr *nur* das Wetter, sondern auch der anthropogene Klimawandel mitsamt der Möglichkeit seines *mittelbaren*, stimmungsmäßigen Erlebens. Dass die Deutung des Wetters von der Klimawandelstimmung getragen wird, Wetterphänomene zunehmend davon aufgeladen oder überschattet werden, stellt auch der FAZ-Redakteur Andreas Frey in einem Interview mit dem Klimaforscher Jochen Marotzke fest: „Und man traut sich nicht einmal mehr, über das Wetter zu reden …“, worauf ihm sein Gesprächspartner entgegnet: „Dass es emotionaler wird, ist vielleicht sogar ein Erfolgsindikator. Das Thema hat es geschafft. Klima gehört als politisches Thema mittlerweile zum Mainstream. Hätte mir das vor 15 Jahren jemand gesagt, hätte ich ihn für verrückt erklärt“ (Frey 2020a).

Zweifellos wird auch das *unmittelbare* Wettererleben stimmungsmäßig vom anthropogenen Klimawandel überschattet: Es transformiert sich also nicht allein die Deutung von Wetterprognosen, sondern auch Wetterphänomene an sich geraten in der Klimawandelstimmung zunehmend unter umgekehrte Vorzeichen. Ein WhatsApp-Chat, den mir ein Freund überließ, als er von meinem Forschungsinteresse am Klimawandel erfuhr, veranschaulicht, wie der Klimawandel in zunächst unverfänglich wirkenden Wetter- und Landschaftsfloskeln mitschwingt und zu kommunikativen Problemen führt. Auf einem dem Chat einleitenden Foto (Abb. 1), das Sender A an Empfänger B geschickt hat, ist eine stereotyp-schöne Schweizer Alpenlandschaft abgebildet.

Zu sehen sind Wälder, ein smaragdfarbener Bergsee mit großzügigem, hellem Sandstrand, vereinzelt erscheinen Gutwetterwolken am strahlend blauen Himmel. Die Reaktion des Empfängers B „schöner Strand“ ist erwartbar, indem sie in ihrer Kürze und durch die Verwendung zweier Emojis – eines Sonnenschirms und einer



Abb. 1:
Unheimlich schöner Strand,
Handyfotografie, Schweiz,
13. Mai 2020, anonym.

Palme am Strand – dem Kommunikationsmuster „WhatsApp-Chat“ entspricht. Doch plötzlich kommt es zu einer überraschenden Wendung im Chat: Vermutlich durch die Floskelhaftigkeit der Antwort des Empfängers B ausgelöst, entsteht beim Sender A das Bedürfnis, den eigentlichen Zustand der Landschaft und damit die naive Schönwetterhaltung von Empfänger B zu enttarnen, die Antwort von A lautet: „Ja, der See hat schon fast kein Wasser mehr, voll die Dürre hier“. Der schöne großzügige Strand entpuppt sich schlagartig als ein Symptom eines größeren meteorologischen oder klimatischen Problems. Diese Klarstellung stellt Empfänger B vor seine Befindlichkeit in einer Welt, in der sich unverhofft klimatische Probleme vor schöne Landschaften schieben und sich wie ein Schatten über zunächst unverfänglich wirkende Wettergespräche legen: „A hyperobject has ruined the weather conversation, which functions as part of a neutral screen that enables us to have a human drama in the foreground“ (Morton 2013, S. 99).

In den folgenden knappen und launigen, wenngleich von Betroffenheit zeugenden Chatbeiträgen solidarisieren sich die beiden Chatpartner in ihrer geteilten Befindlichkeit: „fucki“, schreibt Empfänger B, „Megafuck“ bekräftigt Sender A. Dieser Moment markiert zugleich einen Kippunkt in der Unterhaltung: „In any weather conversation, one of you is going to mention global warming at some point. Or you both decide not to mention it but it looms over the conversation like a dark cloud“ (Morton 2013, S. 100). Der Augenblick, da sich in der Klimawandelstimmung die Botschaft der über WhatsApp verschickten Fotografie verkehrt und der schöne Strand als eine Täuschung entlarvt wird, führt den Chatpartnern schlagartig vor Augen, dass die bewährten Wahrnehmungs- und Erzählmuster im Kontext des Klimawandels erodieren und ihre Gültigkeit verlieren. Derartige Disruptionen kommunikativer Ordnungen in der Klimawandelstimmung indizieren die sich physisch manifes-

tierenden Veränderungen von Wetter- und Landschaftsordnungen im Anthropozän; diesen Zusammenhang veranschaulicht auch Latour:

„Ich weiß nicht, ob Sie sich daran erinnern, aber unlängst noch konnten wir, wenn wir morgens den Himmel betrachteten, uns in das Schauspiel einer Landschaft vertiefen, der unsere Sorgen gleichgültig waren, oder schlicht dem Wetter zusehen, wie es sich veränderte, ohne daß es uns im geringsten betraf. Die Natur war draußen. Wie ruhig doch alles schien! Aber heute transportieren diese Wolken, statt uns zu verzaubern, die täglich etwas weniger geringfügigen Folgen unseres Handelns. Fortan ist nicht mehr zu leugnen, daß es teilweise an uns liegt, ob es regnet oder die Sonne scheint! Statt uns am Schauspiel der Kondensstreifen am blauen Himmel zu ergötzen, schaudern wir beim Gedanken, daß diese Flugzeuge den Himmel, den sie durchfliegen, verändern, daß sie ihn mit sich wegziehen,⁴ so wie wir die Atmosphäre wegnehmen, wann immer wir unsere Wohnung heizen, Fleisch essen oder uns vorbereiten, ans andere Ende der Erde zu reisen. Nein, es gibt draußen entschieden nichts mehr, über das beschaulich meditiert werden könnte“ (Latour 2017, S. 428).

Mit dem Augenblick, da der Mensch damit begonnen hat, sich in das Wetter einzuschreiben und er sich selbst mitsamt seinen Verfehlungen darin gespiegelt sieht, schwindet nicht nur die Treffsicherheit unserer hergebrachten laienhaften Wetterdeutungsmuster, sondern auch die Unbefangenheit im Wettererleben. Der unbefangene Blick auf die Wetter-App und das floskelhafte Gerede vom schönen Wetter verlieren sich zunehmend in der Unheimlichkeit des anthropogenen Klimawandels. Damit schwindet mit dem Verlust von Wetterkompetenz zugleich auch das Gefühl des Zuhause-Seins: Wir erschrecken und ängstigen uns zunehmend, geraten in das, was Freud als Angststimmung bezeichnet. Doch ist das Bemerken der dunklen, sich über unser Wettergespräch legenden Wolken nicht bereits ein Zeichen für das notwendige Gewahr-Werden des Klimawandels? Liegt nicht in den Verlusterfahrungen auch eine Chance? Befreit uns die Angststimmung nicht von uneigentlichen Möglichkeiten und lässt uns frei werden für eigentliche (Heidegger 1967, S. 344)? Un-eigentlich erfreuen wir uns am schönen Wanderwetter im Karwendel-Gebirge oder einem breiten Sandstrand am pittoresken Schweizer See, eigentlich merken wir beim Weiterwischen der Wetter-App oder im Verlaufe eines zunächst unverfänglich anmutenden WhatsApp-Chats mit einem Freund, dass etwas nicht stimmt, dass das uneigentlich schöne Wetter ein Indikator für unsere eigentliche Befindlichkeit im anthropogenen Klimawandel wird.

4.2 Zufällig über den Klimawandel gestolpert

Vignette 5: Es ist ein sonniger Februarvormittag. Der samstägliche Lauf entlang der Innepromenade ist zur Hälfte geschafft, der gleichmäßige Laufrhythmus vereinfacht die Bewegung und das Denken. Plötzlich blitzt ein grün-graulicher Graffito vom

4 Auch bei Latour werden, bewusst oder unbewusst, apokalyptische Bilder aufgerufen, vgl. Offb. 6, 14: „Der Himmel wurde weggezogen wie ein Buch, das zusammengerollt wird“.



Abb. 2:
Klimawandel-Manifestation,
Handyfotografie, Innsbruck,
21. Februar 2020, Autorin.

Asphalt auf: Steht da Klimawandel? Die Beine laufen weiter, doch der Oberkörper bleibt stehen, dreht sich um, der Blick fällt auf eine kleine Klimawandel-Manifestation. Die zweite Hälfte der Laufrunde ist wie sonst, nur ganz anders: Die Freude über das schöne Wetter und die alpine Kulisse will sich nicht mehr einstellen. Am Montag führt der Weg gezielt zum Graffito, um ihn fotografisch festzuhalten (Abb. 2), und es drängen sich quälende Fragen auf.

Die Vignette thematisiert eine zufällige Kollision mit einer Manifestation des Klimawandels, in deren Folge sich eine Umstimmung vollzieht. Im Graffito materialisiert, lokalisiert und veralltäglichlt sich der Klimawandel nicht nur, er ist ein Zeichen der bewusstseinsmäßigen Auseinandersetzung mit ihm, das im Zuge eines österreichweiten Klima-Volksbegehrens entstanden ist (Webseite Klimavolksbegehren). Das zufällige Stolpern darüber markiert einen Kippunkt, in dem die Klimawandelstimmung geweckt wird, die eine schleifenförmige Lauf- und Denkbewegung in Gang setzt und die Läuferin zunächst auf den Graffito selbst und dann auf ihre Befindlichkeit im anthropogenen Klimawandel führt: registrieren, stehenbleiben, zurücklaufen, betrachten, weiterlaufen, wiederkehren, fotografieren, befragen, recherchieren, als Untersuchungsgegenstand erkennen. Eine auf ontischer Ebene und im Modus der Alltäglichkeit gemachte Erfahrung des zufälligen Stolperns über eine Klimawandel-Manifestation, das seinerseits Ausdruck einer ontologischen Reflexion mit dem Klimawandel ist, setzt den Prozess des Gewahr-Werdens und der Reflexion über diesen in Gang.

Diese Choreografie des Gewahr-Werdens lässt sich mit Stephan Strasser in vier Phasen einteilen (vgl. Strasser 1956, S. 65): Erstens stört das zufällige Stolpern über den Graffito das Stimmungsgleichgewicht, überschattet die zweite Hälfte der Laufrunde – sie „ist wie sonst, nur ganz anders“ – und bewirkt eine *Umstimmung*. Zwei-

tens setzt diese Umstimmung eine *Sensibilisierung* und ein *Empfänglich-Werden-für* den Graffito im Besonderen und den Klimawandel im Allgemeinen in Gang. Drittens löst die Sensibilisierung ein *dranghaftes Er tasten* des Phänomens aus, das sich im gezielten Gang zum Graffito und seiner fotografischen Dokumentation Ausdruck verschafft. Viertens bereichert sich die Läuferin im Zuge des Herantastens und Suchens nach Antworten mit *Erkenntnisdaten* über den Graffito im Besonderen und den Klimawandel im Allgemeinen, die als Untersuchungsgegenstände identifiziert werden, denen der vorliegende Aufsatz analytisch zu begegnen sucht.

Obschon die chronologische Beschreibung der aufeinanderfolgenden Phasen den Mechanismus des Gewahr-Werdens des Klimawandels im Alltag veranschaulicht, führt sie gleichzeitig eine Linearität und Kausalität ein, die den Blick für die Qualität der Situation, die Ganzheitlichkeit des Erlebens und das Stimmungsmäßige des zufälligen Über-den-Klimawandel-Stolperns verstellt. Die Beschreibung kausaler Wirkungszusammenhänge drängt fürderhin die unlösbare und daher nicht weiterführende Frage danach auf, ob die Klimawandelstimmung das Bemerken des Graffito begünstigte und eine Sensibilisierung für den Klimawandel bewirkte oder ob das Bemerken des Graffito die Klimawandelstimmung weckte und für den Klimawandel sensibilisierte. Um diesem Dilemma zu entgehen, gilt es das *Je ne sais quoi* der Situation in Augenschein zu nehmen und damit dasjenige, in das das Stolpererlebnis eingelassen ist: die Klimawandelstimmung. Nicht das *Between* oder die kausalen Wirkungszusammenhänge zwischen der Läuferin und dem Graffito stehen im Fokus, sondern das *Inbetween*, das die Läuferin mitsamt der Szenerie in einer Welt des Anthropozäns ganzheitlich, gleichursprünglich und perichoretisch erschließt. Diese Perspektive drängt sich gerade im Zeitalter des Anthropozäns auf, da die „Bühne kein unveränderlicher Rahmen“ mehr ist, sondern nunmehr „Teil des Dramas, denn zwischen den Handelnden und der Kulisse besteht kein absoluter Unterschied mehr“ (Renn; Scherer 2015, S. 14). Da die Klimawandelstimmung in der Welt des Anthropozäns ist und als eine Weise des Im-Anthropozän-Seins aus diesem aufsteigt, werden die Läuferin und ihre Umgebung in ein Totalerleben eingebettet, in dem sich das schleifenförmige Denken und Handeln vollzieht.

Ein weiteres Moment, das das Dilemma aufzulösen hilft, ist die Zufälligkeit des Stolper-Erlebnisses; Zufälligkeit im Sinne eines stimmungsmäßigen Zufallens eines Kippunktes, der in der Klimawandelstimmung als Möglichkeit bereits angelegt ist. Die Frage, warum ausgerechnet der Graffito als „stimmender Einfall“ zu-fällt, lässt sich mit Heidegger wie folgt beantworten:

„Jede Besinnung auf diese Grundstimmung ist stets nur eine sachte Zurüstung auf den stimmenden Einfall der Grundstimmung, die von Grund aus ein Zu-fall bleiben muß. Die Zurüstung auf solchen Zu-fall kann freilich gemäß dem Wesen der Stimmung nur in der übergänglichen denkerischen Handlung bestehen; und diese muß aus dem eigentlichen Wissen [...] aufwachsen“ (Heidegger 1989, S. 22; Herv. i. O.).

In einem Modus, in dem die Läuferin latent um den Klimawandel mitweiß, bewegt sie sich in ihrem Alltag bereits stimmungsmäßig und mental vorbereitet oder zu-

gerüstet auf einen stimmenden Einfall in Gestalt des Stolperns über den Graffito, der ihr zu-fällt. Jede geistige, noch so flüchtige Auseinandersetzung mit dem Klimawandel, jede Besinnung auf die von ihm geweckte Stimmung, sind Bestandteil der sachten Zurüstung auf künftig noch kommende, stimmende Einfälle. Zudem lässt sich mit Heidegger ein weiterer gerade im Kontext des vorliegenden Bandes relevanter Zusammenhang offenlegen, namentlich jener zwischen der (Klimawandel-)Stimmung und der (*Eco*-)Anxiety, insofern Heidegger die Angst als Grundbefindlichkeit oder als *die* Stimmung (Heidegger 1967, S. 184; S. 344) ausweist, und die Grundstimmung als das „Erschrecken“ oder, etwas pathetisch, die „Erzitterung des Seyns“ (Heidegger 1989, S. 22). Demgemäß ließe sich die *Eco-Anxiety* als eine Grundbefindlichkeit im anthropogenen Klimawandel interpretieren und als die von diesem geweckte Grundstimmung des Erschreckens oder der „Erzitterung“ des Menschen im Lichte der ihn ängstigenden ökologischen Mutationen: Die *Eco-Anxiety* ist *die* Grundschiwingung der Klimawandelstimmung.

4.3 Der See kippt, die Stimmung kippt

Vignette 6: Es ist August 2018, der Beginn eines Feldaufenthaltes in der Südkaschubei. Seit Monaten hat es hier kaum geregnet. Die Ernte wird ausfallen, sagen die Bauern. Noch im Mai desselben Jahres, als meine Mainzer Studierenden und ich vor Ort ethnografisch arbeiteten, hatten wir allemal für das Frühjahr ungewöhnlich schönes Wetter. Die von uns gemachten Fotoaufnahmen dokumentieren nicht nur den strahlendblauen Himmel, sondern auch das klare Wasser des Sees, an dessen Ufern unsere Unterkünfte lagen und in den die Studierenden regelmäßig zum abendlichen Bade eintauchten. Heute, drei Monate später, sind es an die 40 °C, die Luft steht und irgendetwas stimmt mit dem See nicht, er ist grün und von einer ekelhaft stinkenden, schmierigen und schäumenden Schicht überzogen. In seiner ärmlichen Erscheinung drängt er sich nicht nur meinen Sinnen auf, sondern trübt nachhaltig die Stimmung.⁵

Die Vignette illustriert, wie im Lichte sich aufdrängender Störungen das stimmungsmäßige Wetter- und das Landschaftserleben transformiert wird. Was in der Exkursionsstimmung mit den Mainzer Studierenden der Kulturanthropologie/Volkskunde noch als schönes Wetter oder klarer See unhinterfragt blieb und mit Freude angenommen wurde, erweist sich nur drei Monate später als fragil und difizil. Die Uneigentlichkeit des Wetter- und des Landschaftserlebens in der Exkursionsstimmung zeigt sich erst im Bemerkern interferierender, sich verdichtender und gegenseitig verstärkender, in Unruhe, Sorge und Angst versetzender Störungen, die, als Symptome des Klimawandels gelesen, ein Muster zu ergeben scheinen: „So every accident of the weather becomes a potential symptom of a substance, global warming“ (Morthon 2013, S. 101). In ihrer sensorischen und affektiven Zudringlichkeit

5 Diese Beobachtungen nahm die Autorin als Anlass, sich ein Jahr später dem Phänomen im Rahmen einer ethnografischen Studie zuzuwenden; die Ergebnisse liegen unterdessen publiziert vor (Murawska 2020).